

# ÜBER SWETLANA GEIERS „GÖTTLICHE GABE“

Autorin: Galina Hotinskaâ

Übersetzt von Paula Gracev, Arianna Lavetti, Yulia Lobova, Svetlana Pudel und Evelyn Ruge und veröffentlicht mit der freundlichen Genehmigung vom Herrn Karpov, Hauptredakteur von [culturolog.ru](http://culturolog.ru)

Link zum Original: <https://culturolog.ru/content/view/778/95/>

---

*„Schutzengel der russischen Literatur“ – so wird Swetlana Geier im deutschsprachigen Raum genannt. Diese gottgegebene Übersetzerin, „filigrane Meisterin“, „Königin der komplexesten literarischen Angelegenheiten“ beherrscht das große und faszinierende Geheimnis des Wortes bis zur Perfektion.*

---

Vladimir Nabokov hat drei Arten von Übersetzern erkannt: den gelehrten Mann, der danach strebt, die ganze Welt mit seiner Liebe zu einem vergessenen oder unbekanntem Genie anzustecken, den gewissenhaften literarischen Tagelöhner und den professionellen Schriftsteller, der sich auf Kosten eines fremdsprachigen Kollegen ausruht. Wie eine fleißige Dame, die über dem elften Band einer Textsammlung brütet, liefert auch der gelehrte Mann eine exakte und genaue Übersetzung, jedoch fehlt beiden die schöpferische Gabe, denn weder Wissen noch Fleiß können Vorstellungskraft und Stil ersetzen. Ein perfektes Meisterwerk fremdsprachiger Literatur muss von einem kongenialen Autor übersetzt werden: Die Talente müssen in ihrem Wesen übereinstimmen, der Übersetzer muss hervorragende Kenntnisse über beide Völker und Sprachen, über alle Details des Stils und der Methoden des Originalautors, über die Wortherkunft und -bildung sowie über historische Anspielungen haben. „Neben der Begabung und Bildung muss ein Übersetzer über die Fähigkeit zum Mimikry verfügen: Es sollte so wirken, als sei er der echte Autor, indem er dessen Sprechart, Verhalten, Gepflogenheiten und Denkweise bis zur maximalen Glaubwürdigkeit imitiert.“

Swetlana Geier, die die Hürden und gedanklichen Barrieren zweier großer Kulturen mit Leichtigkeit überwindet, schafft es wie keine andere, die sprachliche und geistige Musik russischer Koryphäen in der deutschen Sprache zu rekonstruieren, und demonstriert damit die Qualität ihrer kongenialen Fähigkeiten. Auf diese Weise übersetzte sie mehr als vierzig Werke der klassischen russischen Literatur aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Die gewaltige Menge der von ihr bearbeiteten Werke gleicht einem imposanten Bauwerk wie dem Kölner Dom. Die anmutige und zierliche Frau erinnert mit ihrem Fleiß an eine Ameise, die das Siebenfache ihres eigenen Gewichts stemmt. Übrigens lebt Swetlana Geier in Freiburg, nicht weit vom Münster entfernt, „in seinem Schatten“, wie sie selbst sagt. Es ist auch kein Zufall, dass sie nur klassische Musik liebt, vor allem die von Johann Sebastian Bach.

In ihrer Dankesrede anlässlich der Verleihung des Europäischen Übersetzerpreises im Jahr 2001 in der Frankfurter Paulskirche erinnerte Swetlana Geier an das biblische Gleichnis von der Woche des Ausgießens des Heiligen Geistes: „Es war am Sonntag, dem letzten Tag des Festes der Heiligen Dreifaltigkeit, das in der Bibel als ‚Fest der Sprache, der Heiligen Gelübde und

des Vorhersehens‘ bezeichnet wird, also als eine Art Feiertag speziell für Übersetzer.“<sup>1</sup> Ich gebe das Gesagte hier in meiner eigenen Übersetzung wieder, wie ich es damals auf Deutsch gehört und auf Russisch aufgeschrieben habe:

„In der Pfingstnacht beteten die Jünger des Herrn, während sie die Tora lasen, im Haus der Mutter von Johannes Markus, dem Begleiter von Petrus und Paulus, und plötzlich durchdrang ein Feuer alle Anwesenden; sie begannen, wie der Evangelist Lukas sagt, in einer unbekanntenen Sprache zu sprechen, ‚in fremden (Feuer-)Zungen‘. Und viele, die des Aramäischen nicht mächtig waren, verstanden nun die Doxologie<sup>2</sup> der Apostel. Die Botschaft ging von einem zum anderen, Sprachbarrieren wurden überwunden. Dieses Ereignis weist auf den globalen Geist des Evangeliums hin, den Traum von der Überwindung der Sprachbarrieren und der absoluten Völkerverständigung über alle Grenzen hinweg. Gerade im ‚Sprechen in fremden Zungen‘, in dem im Evangelium beschriebenen Fall von Glossolalie (seltsames Schreien von Menschen in einem ekstatischen Zustand) lag das Wunder der Ausgießung des Heiligen Geistes. So beschreibt die Bibel das ‚vollkommene Verstehen‘, als sich das Wort Gottes über die ganze Welt verbreitete. Aus diesem Grund nannte Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775-1854) Pfingsten ‚Babylon in umgekehrter Form‘. ‚Dieses geheimnisvolle Ereignis bedarf aufgrund seiner Vielfalt der Übersetzung und Deutung‘, [...] die aufkommenden Fragen sind aufwühlend und von bleibender Relevanz. Es sind Fragen nach dem Verhältnis von Sprache und Bewusstsein, Sprache und Verstand und schließlich nach der Rolle des Übersetzers. Die Feuerzungen sind erloschen, aber die Sehnsucht der Menschen nach universeller Verständigung ist immer noch da. Der Traum von der Überwindung der Sprachbarrieren bleibt eine Utopie und gehört zum Repertoire der ‚professionellen Grenzgänger‘, und das sind die Übersetzer.

Die Tätigkeit des Übersetzers ist eine evokative Handlung. Das zeigt der evokative und spielerische Charakter des Wortes ‚übersetzen‘ (Betonung auf erster Silbe) bzw. ‚übersetzen‘ (Betonung auf dritter Silbe). Übersetzen heißt ‚etwas übertragen‘, wobei dabei die Vorstellung eines Transportmittels, eines Dreigespanns im Auftrag der Post oder einer Postkutsche erweckt wird. Puškin nannte die Übersetzer ‚die Wechsellpferde der Aufklärung‘. Ihre Aufgabe ist es, für einen zuverlässigen Transport zu sorgen, damit lange Strecken leicht zurückgelegt werden können. Das ist ein wahrlich mutiges Unterfangen, welches den Übersetzern das Genick brechen kann. Andere sprechen von ‚Brücken schlagen‘ und von Fähren. Jedoch bleibt das Ziel gleich: das andere Ufer mit so wenigen Verlusten wie möglich zu erreichen und dabei den Inhalt des schweren Gepäcks zu bewahren. Aber das Gepäck ist nicht mehr dasselbe, wenn es ans andere Ufer getragen wurde. Denn der Inhalt der Sprache hat sich während des Transports verändert. Übrigens, das veraltete Wort ‚Ferge‘ hat nicht nur die Bedeutung ‚Fährmann‘, sondern auch ‚Dichter‘ und ‚Übersetzer‘ (Betonung auf erster Silbe) [...]. Auf diesen Umstand hat zu seiner

---

<sup>1</sup> Swetlana Geier zielt darauf ab, dass es in Russland viele mit Berufen verbundene Feiertage gibt und dass Pfingsten ein Feiertag speziell für Übersetzer sein könnte.

<sup>2</sup> Lobpreisung Gottes und der Dreifaltigkeit in der christlichen Liturgie

Zeit der bekannte deutsche Übersetzer Paul Celan die Aufmerksamkeit gelenkt. Er meinte nicht nur das einfache Überführen von Fracht über eine Brücke, sondern die Übertragung, die von einem ‚Pontifex‘ durchgeführt wird. Im Alten Rom war ein Pontifex ein Oberpriester. Das lateinische Wort ‚pons‘ (Gen. Sg. ‚pontis‘) bedeutet nämlich ‚Brücke‘, und zusammengesetzt mit dem Verb ‚feci‘, welches von ‚facere‘ (auf Deutsch ‚machen‘) kommt, bedeutete es für die Römer die ‚Errichtung einer heiligen Brücke‘ des Verstehens durch den Pontifex. Damit wird seine höchste Sorge um das ‚Bewahren des Wortes Gottes‘ dargestellt. Diese Bilder und Parallelen sind kein Zufall. Die Fracht, die das Ziel erreicht, ist immer eine vollkommen andere. Dem Übersetzer wird ja eine überaus schwere Fracht aus Wörtern anvertraut. Das Ergebnis des Dialogs des Übersetzers mit dem Autor kann nie wie das Original werden. Ein Übersetzer strebt nie danach, eine Kopie anzufertigen oder ein Doppelgänger des Autors zu sein. Eine Übersetzung könnte man als Bewegung und Weg zum Nachbarhaus beschreiben. Genau davon ist die Rede im bekannten Gedicht ‚Die Sprache‘ von Johannes Bobrowski. Eine Übersetzung befindet sich immer in einem Spannungsverhältnis zwischen der endlosen Ferne und der Sichtweite, zwischen dem Ideal und der Realität, zwischen dem Sinn und dem Wort. Um eine gute Übersetzung anzufertigen, ‚muss man ständig in die Utopie eintauchen, in jenen besonderen Zustand, welcher dem der Vorhersagen und Gelübde bei der Ausgießung des Heiligen Geistes an Pfingsten ähnelt. Nur dann können sowohl die Übersetzung als auch das Verständnis in Form einer Erleuchtung zusammenfallen‘.“

2008 habe ich Swetlana Geier erneut gehört – beim *Literatursommer Schleswig-Holstein* in Lübeck mit dem Länderschwerpunkt Russland. Ihr inspirierender Vortrag *Leben ist Übersetzung* (mit musikalischer Begleitung der schwedischen Cellistin Ulla Rönnborg) hat mich einen ganzen Monat lang bewegt. Diese kleine, zerbrechliche, mit seltener natürlicher Schönheit gesegnete Frau hielt mit ihrem Charisma im gewaltigen Kirchensaal der St. Petrikirche zu Lübeck die andächtige Spannung des Publikums neunzig Minuten lang aufrecht. Sie war bereits 85 Jahre alt, ein sehr ehrenwertes, beinahe biblisches Alter für eine Übersetzerin. Sie war im Herbst ihres verdienstvollen Lebens. Ich hatte die Gelegenheit, die herausragendsten Redner aus Russland und Europa zu hören und zu sehen – Ūrij Lotman, Umberto Eco, Hans-Georg Gadamer, Lũdmila Nemirovskaâ, Elena Ponomarëva, Aleksandr Solženicyn, Wolfgang Kasack, Günter Grass und Siegfried Lenz und noch andere. In meiner ‚Ikonenwand‘ hat jedoch Swetlana Geier direkt den ehrenhaftesten Platz eingenommen. Ihr begeisterter Vortrag ähnelte einer Predigt über Fëdor Dostoevskij und einer Art biblischer Erzählung von der Verantwortung des Übersetzers vor dem Wort und dem Schöpfer. Völlig frei, mit einem großartigen Duktus, in einer streng wissenschaftlichen und zugleich für eine breite Zuhörerschaft zugänglichen Form hielt Swetlana Geier einen inspirierten Vortrag in tadellosem Deutsch. Wie Pflanzensamen haben sich ihre kristallklar geschliffenen literarisch-philosophischen Gedanken in meiner Seele eingenistet. Unvergesslich sind ihr phänomenales Gedächtnis und ihre fantastische Belesenheit in den ‚klassischen Literatursprachen‘ Deutsch und Russisch, zwischen denen sie sich frei hin- und herbewegte, so als würde sie in Sekundenschnelle die innere Sinnstruktur eines Textes abscannen.

Die virtuose Übersetzerin Swetlana Geier teilte großzügig die Geheimnisse ihres äußerst schwierigen Handwerks. Sie gab sich dieser Sache vollkommen hin und widmete der Übersetzung der monumentalen Romane Dostoevskijs aus dem Russischen ins Deutsche mehr als 15 Jahre – genauso viel Zeit hatte er zum Schreiben dieser Romane benötigt.

Das Schaffen Swetlana Geiers wurde mit den angesehensten europäischen Auszeichnungen gewürdigt, u. a. im Jahr 1991 mit der Großen Verdienstmedaille der Universität Fridericiana in Karlsruhe und 1995 mit dem Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung. Zudem wurde sie 1994 für die Dauer eines halben Jahres durch ein Stipendium des damaligen baden-württembergischen Ministeriums für Arbeit, Gesundheit, Familie und Frauen gefördert. Im selben Jahr wurde sie weltberühmt.

In einer Folge der Fernsehsendung *Das Literarische Quartett* hat Marcel Reich-Ranicki, der Literaturpapst höchstpersönlich, ihr zu Ehren eine Lobeshymne gesungen. Plötzlich erlangte ihre geniale Übersetzung von Dostoevskijs Roman *Verbrechen und Strafe* internationale Aufmerksamkeit und wurde zu einer echten Sensation, die man mit prestigeträchtigen Auszeichnungen würdigte. [...] Swetlana Geier hatte 1988 die Neuübersetzung von Dostoevskijs Pentateuch ins Deutsche in Angriff genommen. Im Jahr 2008 drehte der Schweizer Filmemacher Vadim Jendreyko einen Dokumentarfilm über sie – *Die Frau mit den fünf Elefanten*. Dieser wurde mit dem Deutschen Filmpreis ausgezeichnet, inzwischen gibt es ihn auch im Kinoformat. Ich hatte das Glück, drei Vorträge von Swetlana Geier zu hören, sie dreimal interviewen zu dürfen und im August 2010 sogar drei Tage bei ihr in Freiburg zu Gast zu sein. Sie wohnt neben einem prachtvollen Park, in dem sich, wenn man der Inschrift am Eingang glaubt, der „älteste Baum Deutschlands“ befindet – eine Nachbarschaft, die auf mich nicht nur einen symptomatischen, sondern gar symbolischen Eindruck machte.

**G. H.:** Sie sind eine der wenigen Übersetzerinnen, die aus der Muttersprache in eine Fremdsprache übersetzt. Mit 65 Jahren haben Sie angefangen, Dostoevskij zu übersetzen. Seit wann hatten Sie davon geträumt?

**S. G.:** Das war genauso ein Traum, wie man davon träumt einen Prinzen zu heiraten. Und die Wahrscheinlichkeit, dass man einen Prinzen findet, ist gering. Gleichmaßen ist die hohe Literatur für uns Durchschnittsmenschen so gut wie unerreichbar.

**G. H.:** Sie sind bekannt dafür, dass Sie Ihre Übersetzungen nicht selbst schreiben, sondern diktieren. Was sind die Vorteile dieser Methode?

**S. G.:** Die Sprache ist nicht vom Papier abhängig. Die Sprache ist in der Luft ausgegossen, ihr Anfang ist die Luft, sie lebt in der Luft und nährt sich von der Luft. Selbst das, was einmal von Menschen geschrieben wurde, wie Goethes *Faust* oder ein Text von Puškin, entsteht zuerst durch die Kraft der Vorstellung. Deshalb möchte ich einen Text nicht in seiner geschriebenen Form sehen, sondern ihn auswendig aufsagen, also hören. Übrigens ist mein Idol seit der Kindheit Puškin.

**G. H.:** Sie sind eine große Vermittlerin und Brückenbauerin zwischen Kulturen, Sie verbinden Goethe, Puškin, Rilke, Pasternak und Ahmatova. Man hat Sie die „Zauberin, Juwelierin des Wortes“ genannt. Wie niemand anderes blicken Sie tief

in die schöpferische Werkstatt der Klassiker und verstehen es meisterhaft, das „Sprachhandwerk der Genies“ zu vermitteln. Sie haben das Feinsinnigste und Tiefgründigste übersetzt, was die russische Literatur zu bieten hat, man könnte sagen, nur die „Crème de la Crème“: Tolstoj, Belyj, Bulgakov, Solženizyn, Sinâvskij, Dostoevskij, Platonov. Sie haben Sinâvskij zum Durchbruch in Deutschland verholfen und dazu, dass er sich in der Literatur einen Namen gemacht hat. Sie haben sein Werk als kongeniale Übersetzerin gewürdigt und wurden für diese Arbeit als „guter Engel“ des Schriftstellers bezeichnet. Wie verstehen Sie denn Ihre Rolle als „guter Engel“ Ihrer Autoren und was ist Ihre Aufgabe als solcher?

**S. G.:** „Der Übersetzer ist als guter Engel für alle herabgesandt. In unserer gespaltenen Welt steht er fest auf beiden Beinen und verhandelt für ein gutes Einvernehmen und gegenseitiges Verständnis zwischen Autor und Leser. Er ist ein Vermittler zwischen Kulturen und Völkern.“ Mein erstes literarisches Werk, das ich aus dem Russischen ins Deutsche übersetzt habe, war *Judas Iskariot* von Leonid Andreev, gefolgt von *Winterliche Aufzeichnungen über sommerliche Eindrücke* und *Aufzeichnungen aus dem Kellerloch* von Fëdor Dostoevskij. Im Anschluss daran folgte *Raskolnikow*, in Deutschland eher bekannt als *Schuld und Sühne*.<sup>3</sup> Bald habe ich Werke von Tolstoj, Solženizyn und Sinâvskij übersetzt. Letzterer ist mein Lieblingsautor. Im Jahr 1995 habe ich in Leipzig eine „Laudatio“ auf ihn gehalten. Von allen meinen Übersetzungen schätze ich am meisten die von russischen Märchen. Diese Arbeit war ganz anders als die Übersetzung von Dostoevskijs Romanen. Außerdem habe ich 1999 das Buch *Über die russische Literatur* zu Ehren von Aleksandr Puškin geschrieben, das auf Deutsch im Ammann Verlag erschienen ist und auf Russisch von einem Verlag in Sankt Petersburg aufgelegt wurde [...].

**G. H.:** Ihre Dostoevskij-Übersetzung wurde bereits in neun Auflagen veröffentlicht. Das ist ein außergewöhnlicher Rekord für die letzten hundert Jahre. Ihre Übersetzung, die millionenfach gedruckt wurde, hat eine besondere „Dostoevskij-Art“. Man kann sagen, Sie haben Neuland betreten und sogar die Verleger ratlos gemacht, denn die deutsche Fassung war als *Schuld und Sühne* bereits in aller Munde. Wie ist es Ihnen gelungen, die Leserschaft von dem neuen Titel zu überzeugen?

**S. G.:** Es ist mir gelungen, indem ich mir immer wieder selbst sagte: „Lass den Kopf nicht hängen und mach weiter!“ Liest man einen Satz, so muss man die Nase tief in das Buch stecken und es bis ins kleinste Detail lesen. Wenn man dann diesen Satz gelesen und ihn in sich aufgesogen hat, braucht man sich nicht an seine Struktur zu klammern, sondern kann den Text als Ganzes betrachten, aus der Vogelperspektive, um das semantische System und seine Übertragung von einer Sprache in eine andere zu verstehen. [...] Ich denke, manche Übersetzungen

---

<sup>3</sup> Die erste bekannte Übersetzung von *Prestuplenie i nakazanie* wurde im Jahr 1882 von Wilhelm Henckel als *Raskolnikow* übersetzt, so heißt der Protagonist des Romans. Daraufhin folgte im Jahr 1891 die Übersetzung *Schuld und Sühne* von Paul Styczynski. Im Jahr 1921 wurde der Titel *Verbrechen und Strafe* von Alexander Eliasberg schon einmal verwendet.

vermitteln dem Leser ein gutes Gefühl, bei anderen jedoch merkt man sofort, dass in der Übersetzung etwas nicht stimmt. [...] Ich klammere mich nicht an den Text, sondern höre auf die Feinheiten und Nuancen des russischen Klangs und ahme sie im Deutschen nach. Aus diesem Grund mache ich immer zuerst eine mündliche Übersetzung. Zuerst lerne ich den Originaltext auswendig und diktiere ihn dann auf Deutsch. Daraufhin wird er abgetippt und abschließend kommt die Überarbeitung des Textes.

**G. H.:** Es ist also wahrscheinlich kein Zufall, dass alle weniger über Dostoevskij als über die Virtuosität der Übersetzerin sprechen. Einige Journalisten bezeichnen Ihre Übersetzung jedoch als „skandalös“. Warum wurde Dostoevskijs Roman im deutschen Sprachraum entweder als *Raskolnikow* oder *Schuld und Sühne* und nicht als *Verbrechen und Strafe* veröffentlicht?

**S. G.:** Wenn man einen Blick ins Wörterbuch wirft, dann wird sogar Studenten, die im ersten Semester sind, klar, dass meine Kollegen einen fundamentalen Fehler gemacht haben. Auf dem Buchcover des Originals stehen deutlich diese zwei Wörter: „prestuplenie“, das heißt „Verbrechen“, und „nakazanie“, das heißt „Strafe“. Deswegen ist hier kein Platz für Willkür. Das ist eine furchtbare Fahrlässigkeit, die einen erschüttert. Beim Übersetzen verwendet man die Begriffe „richtig“ und „falsch“ vorsichtig. Und selten ist die Rede von Klarheit. Die Grenzen eines Begriffs in einer anderen Sprache sind die Grenzen unseres Verständnisses dieser Sprache. Deshalb sollte man keine Mutmaßungen anstellen, sondern einfach nur im Wörterbuch nachschauen. Aufgrund einer einfachen Fahrlässigkeit und wegen eines seltsamen Missverständnisses hat sich dieser falsche Titel verfestigt. Meine Übersetzung des Romans war praktisch die 23. Übersetzung ins Deutsche.<sup>4</sup> Bei Dostoevskij kommt das Wort „prestuplenie“, also „Verbrechen“, mehr als 400-mal vor – genauso oft wie das Wort „nakazanie“, also „Strafe“. In Verbindung miteinander findet man die beiden Wörter im Roman 60-mal. Alle Protagonisten in diesem Werk sind Juristen. Ich möchte daran erinnern, dass zu Dostoevskijs Zeiten, also im Russland des 19. Jahrhunderts, das juristische Werk *Über Verbrechen und Strafen* von Cesare Beccaria, einem jungen Milliardär und Doktor der Rechte, sehr gefragt war. Das Buch wurde im Jahr 1806 auf Anordnung des Zaren Alexander I. ins Russische übersetzt. Danach gab es im Russischen Reich nicht einen einzigen Juristen, der *Über Verbrechen und Strafen* nicht kannte. Das war eine echte Sensation. Man beachte, dass das Wort „iskuplenie“, also „Sühne“, bei Dostoevskij nur einige Male vorkommt. Deswegen habe ich mich entschieden, es nicht wie die anderen zu machen, sondern so zu übersetzen, wie es in dem Roman steht: nämlich als „Prestuplenie i nakazanie“, was auf Deutsch eben „Verbrechen und Strafe“ und nicht „Schuld und Sühne“ bedeutet. Dostoevskij klingt in alten Übersetzungen moralistisch-protestantisch, weit entfernt von juristischer Vernunft. Aber bei Dostoevskij geht es um die genauen juristischen Zusammenhänge und überhaupt nicht um ein moralisches Urteil über das begangene Kapitalverbrechen. Das Wort

---

<sup>4</sup> Angaben zu den früheren Übersetzungen sind [hier](#) zu finden.

„iskuplenie“, also „Sühne“, trägt die Bedeutungen „Befreiung“ oder „Rettung“ in sich – davon handelt Dostoevskijs Roman jedoch nicht. Deutsche Übersetzer hielten immer wieder an dem Titel, der populär geworden war und der sie in die Irre geführt hatte, fest. Ihre Argumentation würde ich als „Deutsche Treue“ bezeichnen. Ich habe Dostoevskij für unsere heutige Zeit übersetzt. Alle Übersetzungen der letzten 120 Jahre legten den Fokus auf moralische und metaphysische Aspekte des Werkes. Schon immer wurde Dostoevskij in England, Frankreich und Italien richtig übersetzt. Aus irgendeinem Grund zogen die deutschen Übersetzer das pathetische *Schuld und Sühne* vor, und dieser Titel schien unumstößlich. Wahrscheinlich hängt das mit der besonderen Mentalität der Deutschen und ihren reformatorischen Traditionen zusammen. [...] „Die russische Seele und das russische Herz“ kann man ohne Dostoevskij gar nicht verstehen. Nicht umsonst wird er als „Erschaffer des größten Kriminalromans der Weltliteratur“ bezeichnet.<sup>5</sup> Egon Ammann, Gründer des Ammann Verlages, hatte sich in den Kopf gesetzt, alle fünf Romane herauszugeben. Er ist ein temperamentvoller und leidenschaftlicher Mensch. Aber er hetzte mich nicht und gab mir die Zeit, die ich brauchte. Ich selbst fühlte jedoch, wie die Zeit stetig dahinfloss. Ich setzte mir als Ziel, zuerst die 1700 Seiten von *Brat`â Karamazovy (Die Brüder Karamasow)* zu übersetzen. Erst danach widmete ich mich der Übersetzung von *Podrostok (Ein grüner Jüngling)*.

Im Jahr 1994 veröffentlichte der Zürcher Verlag Ammann den Roman *Prestuplenie i nakazanie* in der Geier'schen Übersetzung, was Dostoevskij eine erstaunlich moderne sprachliche Dynamik und Aktualität verlieh. [...] Ihre Übersetzungen ermöglichen dem deutschsprachigen Leser, Dostoevskij in seiner ganzen Fülle zu erleben, [...] d. h. mitsamt der unverwechselbaren polyphonen Sprachgewalt in seinen Romanen, den dialogischen Beziehungen zwischen den lebendigen Stimmen und der Energie seiner Charaktere. In allen Übersetzungen vor Geier neigten die Übersetzer in der Regel dazu, Dostoevskijs Stil zu verbergen, indem sie sein geniales Werk nach ihrem eigenen Ermessen auslegten. [...] Geier jedoch übersetzt Dostoevskij präzise in unebener, kantig-vielseitiger und rauer, unverfälschter Sprache, sodass er auf Deutsch genauso klingt wie auf Russisch [...].

**G. H.:** Ist der 1866 erschienene Roman *Verbrechen und Strafe* wirklich der bedeutendste Kriminalroman weltweit geworden? Ist es ein Psychothriller oder sowas in der Art?

**S. G.:** Man sollte nicht versuchen, Dostoevskijs Werk zu zerstückeln und in einzelne Bestandteile zu zerlegen. Am allerwenigsten ist Dostoevskij der Autor eines Kriminalromans. Genauso wenig ist er eine Primaballerina am Bolschoi-Theater. Der Student Raskolnikow mit seiner gespaltenen Persönlichkeit ist zweifellos ein Dreckskerl. Er tötet die alte Pfandleiherin mit einer Axt, als ob sie eine Kakerlake wäre. Dadurch verkörpert er aber eigentlich nur einen autonomen Menschen. Dostoevskijs gesamter Pentateuch ist letzten Endes ein gewisses Ganzes

---

<sup>5</sup> Beispielsweise [hier](#).

mit einer Vielzahl an Facetten. Für ihn lag der Sinn der Kunst in der Kunst selbst. Allein schon deshalb, weil er ein christlicher, theologischer Schriftsteller war [...].

**G. H.:** Stimmen Sie der Nabokov-Kritik an Dostoevskij zu?

**S. G.:** Naja, Vladimir Nabokov hat auf den Stress durch den Wettbewerb in der Verlagswelt hingewiesen, wodurch Dostoevskij gezwungen gewesen sei, nachlässig zu sein. Mir scheint es, als hätte er ein Verlangen nach diesem Druck, dieser Spannung und seelischen Qual gehabt, wie nach einem aufputschenden Aphrodisiakum, selbst als er krank und spielsüchtig war. Das führte dazu, dass er unglaubliche Arbeit leistete – und es wäre falsch, sein literarisches Geschick zu verkennen. Ich habe im Gegensatz zu Nabokov bei Dostoevskij nie ungenaue Dialoge oder sprachliche Schlampereien festgestellt, bei Dostoevskij gibt es nichts Überflüssiges. Das Missverständnis rührt daher, dass alle Figuren bei Dostoevskij, selbst die primitiven, eine individuelle Ausdrucksweise haben, die zum jeweiligen Charakter passt. Ich habe lange gezögert, mich der Aufgabe zu stellen, seine Romane zu übersetzen. Dieser in Russland für lange Zeit gewissermaßen „nicht existente“ Schriftsteller verdient Respekt.

**G. H.:** Ist es möglich, Dostoevskij zu übersetzen, ohne eine konkrete Vorstellung von seiner Weltanschauung und seinem Bezug zu Christus zu haben?

**S. G.:** Ich bin zwar getauft, jedoch hatte ich keine Möglichkeit, die Vorzüge einer christlichen Erziehung zu genießen. Daher kenne ich die Rituale der orthodoxen Kirche nur schlecht. Ich weiß nur eins: Man kann nicht ständig im Glauben leben, das ist ein sehr langwieriger Prozess. Dostoevskij wird ein erstaunliches geflügeltes Wort zugeschrieben: „Wenn Gott nicht existiert, ist alles erlaubt.“ Bei Dostoevskij geht es um heilige Zwecke und unerlaubte Mittel, um die Verhältnismäßigkeit der Mittel und die Rechtfertigung von unwürdigem Leben. [...] Daher kann man Dostoevskij bis zu einem gewissen Grad eher zu unseren Zeitgenossen zählen. Bei seinen Romanen geht es immer darum, was man nicht tun darf, auch wenn größere Ideale als Vorwand genutzt werden. Man darf also das Verbrechen nicht rechtfertigen und sich zur Verwirklichung der Ideale nicht auf einen unrechtmäßigen Weg begeben und dabei auch keine kriminellen Mittel anwenden. Nehmen Sie einmal die morgendliche Zeitung zur Hand und Sie werden sofort verstehen, warum Dostoevskij heute noch so aktuell ist. Wenn man ihn zwanzig Jahre lang immer wieder liest, kommt das Gefühl auf, dass Dostoevskij sich in einer ständigen Entwicklung befindet. Jedes Mal entdecke ich ihn neu. [...] (*lächelnd*) Dostoevskij hat sein ganzes Leben lang nur ein Buch geschrieben. Er hat über den Weg des Menschen zur Befreiung oder zur Freiheit geschrieben. Dostoevskij verstand unter Freiheit nichts Erreichbares oder Erwerbbares, nicht irgendein Bankkonto oder einen Lottoschein. Für Dostoevskij war Freiheit immer so etwas wie Glaube.

[...]

*„Man kann Dostoevskij mit einem Satz beschreiben:*

*Er ist Puškins bester Leser, einer, wie es ihn zuvor noch nie auf der Welt gab.“*

*„Dostoevskij erinnert alle Menschen auf dem Planeten an ihre Individualität und höhere Bestimmung. Er legt frei, was jedem Menschen innewohnt, was sich im Laufe des Lebens in ihm deformiert und wie sich die göttliche Natur des Menschen aufgrund der Umstände verändert.“*

*(Fortsetzung folgt ...)*